

## Predigt am Gedenktag des seligen Bischofs Álvaro del Portillo, Prälat des Opus Dei von 1975-1994, Köln, St. Pantaleon, 12. Mai 2018

*Lesungen: Apg 18, 23-28 | Joh 16, 23b-28*

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

Sie alle kennen mehr oder weniger gut das Leben und den geistlichen Weg des seligen Bischofs Álvaro del Portillo. So möchte ich Ihnen zunächst nur zwei elementare geistliche Wirklichkeiten in Erinnerung rufen, die mich bei der Vertiefung in sein Leben besonders bewegt haben.<sup>1</sup> Diese beiden Wesenselemente jeden geistlichen Lebens sind auch deshalb besonders berührend, weil sie in der Zeit der ersten Begegnungen von Josemaría Escrivá mit dem jungen Alvaro del Portillo eine besondere Rolle spielten. Die erste dieser Grundformen des geistlichen Lebens ist:

### **1. Die „Geistige Kommunion“ und die „Heilige Messe“**

Am 18. Juli 1936 begann der Spanische Bürgerkrieg. Josemaría musste als Priester jederzeit damit rechnen, umgebracht zu werden. Mit Álvaro und anderen fanden sie an unterschiedlichen Orten Unterschlupf, eine Zeit lang im Konsulat von Honduras. In dieser äußerst beengten, lebensbedrohlichen Situation nahm der damals 22-jährige Student der Ingenieurwissenschaft Álvaro del Portillo erstmals an einer sogenannten „trockenen Messe“ teil, die Josemaría Escrivá mangels der eucharistischen Elemente von Brot und Wein in Gestalt einer „Andacht“ hielt. Anstelle der eucharistischen Konsekrationsworte „sprach er eine Geistige Kommunion“ (Mertz, 35). Nicht zuletzt in Erinnerung an diese bedrängte Situation der beiden empfangen viele bis heute im Opus Dei die „Geistige Kommunion“ mit den Worten: „Mein Herr und mein Gott, lass mich dich empfangen mit jener Demut, Andacht und Reinheit, mit der deine heiligste Mutter dich empfangen hat, mit der Liebe und der Inbrunst der Heiligen.“

Zwei Bürgerkriegsjahre später, am 12. Oktober 1938, war Álvaro die abenteuerlichen Flucht in das „nationale“ Gebiet gelungen. Am 14. Oktober konnte seine Mutter ihren physisch völlig heruntergekommenen Sohn Álvaro in die Arme schließen. Als 24-jähriger Offizier wurde del Portillo dann in die nationale Armee rekrutiert und in der Nähe von Burgos stationiert. Álvaro bat seine Vorgesetzten rasch um die Erlaubnis, morgens die heilige Messe in der hinter einem Bergrücken gelegenen Karthause Miraflores besuchen zu dürfen. Er ermunterte nach und nach einige Kameraden, ihn vor Sonnenaufgang auf dem Weg zur morgendlichen Messfeier zu begleiten. Sie waren bei Wind und Wetter unterwegs und vielerlei Unbilden ausgesetzt. Am Ende seiner Stationierung dort

---

<sup>1</sup> Besonders hilfreich waren mir dabei die „biografische Skizze“ von Thomas Mertz: Ingenieur – Priester – Vater. Bischof Álvaro del Portillo, Wien 2014, sowie der Artikel von Pedro Rodriguez: Alvaro del Portillo, in: „Die Neue Ordnung“ 69. Jg (2015) S.209-221.

begleiteten ihn rund 30 Kameraden auf dem Marsch in aller Morgenfrühe. Thomas Mertz schreibt dazu: „Diese Episode zeigt zweifellos, dass Álvaro leicht Freundschaften schließen konnte, ein tiefes Innenleben besaß und eine natürliche Autorität hatte, um seine Umgebung mitzureißen.“ Und er fügt hinzu: „Nach überstandener religiöser Verfolgung war in vielen jungen Spaniern ein nahezu selbstverständlicher heroischer Glaube herangereift“ (Mertz, 43).

Wem fällt bei der Schilderung dieser Umstände, die Heilige Messe zu feiern oder wenigstens eine „Geistige Kommunion“ zu halten, nicht der vietnamesische Kardinal Van Thuan ein, der zwölf Jahre lang in Einzelhaft mit einigen eingeschmuggelten Tropfen Wein auf der Hand das heilige Messopfer darbrachte? Bei uns sind es heute ganz andere Widerstände, die es gläubigen Katholiken schwer machen, werktags die Heilige Messe zu besuchen, etwa wenn man versucht, inmitten eines großen Arbeitspensums sich einen Freiraum dafür zu schaffen. Bitten wir den seligen Álvaro um jene Kraft und jenen Mut, die ihn befähigt haben, unter widrigen Umständen an der Heiligen Messe teilzunehmen oder wenigstens durch die „Geistige Kommunion“ irgendwann am Tag unsere untrennbare Verbundenheit mit dem eucharistischen Herrn lebendig zu halten.

Liebe Schwestern und Brüder, die zweite elementare geistliche Wirklichkeit, zu der uns der selige Alvaro ermutigen möchte, ist:

## **2. Der Glaube an die Kraft des einmütigen Gebetes**

Als ich vor einigen Jahren erstmals Ferdinand Plümmer fragte, worin denn die Aufgaben der Mitglieder der dem Opus Dei assoziierten „Priestergesellschaft vom Heiligen Kreuz“ bestehen, da antwortete er mir: „Wir sind vor allem eine Gebetsgemeinschaft.“ Daran habe ich mich wieder erinnert, als ich mich näher mit der Berufungsgeschichte des seligen Álvaro befasst habe. Der 20-jährige Álvaro hatte 1935 über Freunde von einem „beeindruckenden jungen Priester mit großer apostolischer Energie“ (Mertz 23) namens Josemaría Escrivá gehört. Vor allem bewegte ihn dessen Botschaft, wonach man christliche Vollkommenheit erreichen könne, ohne die Welt zu verlassen, sondern inmitten der gewöhnlichen Umstände unseres Lebens. Es kam dann dazu, dass der 21-jährige Student Alvaro am 7. Juli 1935 auf vier Zeilen während eines Besinnungstages mit dem Gründer um Aufnahme in das Opus Dei bat. Im Nachhinein erfuhr Álvaro, dass Josemaría schon vier Jahre lang einmütig mit seiner Patentante für ihn gebetet hatte. Álvaro schreibt dazu „Ohne mich überhaupt zu kennen, nur weil eine meiner Tanten ihm von mir erzählt hatte, hat er seit etwa vier Jahren dafür gebetet, dass der Herr mir diese so große Gnade zuteil werden ließ, nach dem Glauben das größte Geschenk, das Gott mir hat machen können“ (Mertz, 26). „Bei jenem Einkehrtag hielt der Vater eine Betrachtung über die Liebe zu Gott und die Liebe zur Gottesmutter. Bei mir wirkte es wie ein Erdbeben“ ( Mertz, 25).

Christus sagte einmal : „Alles, was zwei von euch auf Erden einmütig (im griech. Urtext „symphonisch“) erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten“ (Mt 18,19). Unter Hinweis auf dieses Wort hat mir ein befreundeter Priesteramtskandidat unlängst geschrieben: „Oft bete ich für Dich, und vor allem mit Dir für uns beide und für die ganze Schar von Priestern und Seminaristen, die uns beide umgeben um die Gnade wahrer Heiligkeit.“ Solche Gebetsgemeinschaften um ein heiliges Leben im Glauben an die Kraft des einmütigen Gebetes sollten möglichst viele miteinander bilden, die zu unserem alltäglichen Lebenskreis in Beruf und Familie gehören. Dabei können uns die drei markanten Gebetsworte des seligen Álvaro besonders helfen, auf die Papst Franziskus anlässlich dessen Seligsprechung am 27. September 2014 in Madrid besonders hingewiesen hat: „Danke, verzeih mir, hilf mir mehr!“. Mir scheint dabei das „hilf mir mehr“ besonders wichtig zu sein. Denn der Weg zur Heiligkeit beginnt täglich neu und kommt in dieser Welt nie an ein Ende.

### **3. Die „Urgestalt“ der Kirche**

Liebe Schwestern und Brüder, mit diesen Hinweisen auf zwei elementare geistliche Wirklichkeiten, die das Leben des seligen Alvaro wesentlich geprägt haben, habe ich viele von Ihnen wohl nur an bereits Bekanntes erinnert. Zum Schluss möchte ich Sie aber noch auf etwas zumindest für mich ganz Neues aufmerksam machen: Dass ich heute die Lesungstexte nicht aus der Heiligen Messe für Heilige Bischöfe genommen habe, sondern vom Samstag der 6. Woche der Osterzeit, ist kein Zufall. Denn mit Erstaunen habe ich festgestellt, wie klar das Leben des seligen Álvaro und sein Zusammenwirken mit dem heiligen Josemaría eine Entsprechung in jenem Abschnitt der Apostelgeschichte aufweist, den wir vorhin gehört haben. In dieser Lesung zeichnet sich so etwas wie die „Urgestalt“ der Kirche ab. Die Szene spielt bei der dritten Missionsreise des Paulus, also ungefähr um das Jahr 50. Er „durchwanderte zuerst das galatische Land, dann Phrygien, und stärkte alle Jünger“. Dann aber tauchen da drei Namen auf, die von besonderer Bedeutung sind: zunächst ein Ehepaar namens Priszilla und Aquila, das im Jahr 49, als Kaiser Claudius sämtliche Juden von Rom auswies, in Korinth auf Paulus traf, als er in dieser Stadt erstmals das Evangelium verkündete. Sie hatten als Zeltmacher den gleichen Beruf wie Paulus. Er wohnte bei ihnen und fand bei ihnen Arbeit. Priszilla und Aquila begleiteten ihn schließlich nach Ephesus, wo sich eine große Christengemeinde bildete. Weiter ist dann von einem Juden namens Apollos die Rede, der aus Alexandrien stammte. Er war „in der Schrift bewandert“ und trug „mit glühendem Geist die Lehre von Jesus“ vor. Da Apollos später nach Griechenland weiterziehen wollte, sorgten Priszilla und Aquila dafür, dass die „Brüder in Ephesus einen Empfehlungsbrief schrieben, damit man ihn dort freundlich aufnehmen“ würde. Auch dort „wurde er den Gläubigen durch die Gnade eine große Hilfe“; denn er wies „öffentlich aus der Schrift nach, dass Jesus der Messias sei“.

Der offensichtlich charismatisch befähigte Apollos taucht dann auch im 1. Korintherbrief des Apostels Paulus auf. Priszilla und Aquila werden mehrfach in Dankbarkeit von Paulus als „Mitarbeiter in Christus Jesus“ erwähnt.

Liebe Schwestern und Brüder, scheint hier nicht jene „Urgestalt“ der Kirche auf, die der Vision sehr nahe kommt, in der Gott den jungen Priester Josemaría am 2. Oktober 1928 jenes „Werk“ sehen lies, zu dem er ihn berufen wollte? Die Verkündigung des Evangeliums durch den Apostel Paulus erfolgte auf der Grundlage eines verzweigten Geflechtes von Priestern und Laien, mit denen er freundschaftlich-familiär verbunden war, wie etwa mit Timotheus oder eben dem Ehepaar Priszilla und Aquila. Ist dies nicht der biblische Rahmen, innerhalb dessen sich auch die besondere apostolische und zugleich tiefe persönliche Verbundenheit zwischen dem „Vater“ Josemaría und seinem „Sohn“ Álvaro ereignete? Und ist diese „Urgestalt“ der Kirche nicht ihr eigentliches Lebensprinzip und so das „Werk Gottes“?

Als Álvaro am 7. Juli 1935 von Josemaría Escrivá in das „Werk“ aufgenommen worden war, trafen sich wenige Monate später, als sich der spanische Bürgerkrieg abzeichnete, beide im Studentenwohnheim in Madrid. Álvaro schreibt dazu: „Als ich eintrat, sagte er: ‚Du siehst wie die Dinge stehen; man kann mich jeden Moment umbringen, weil ich Priester bin. Kann ich mich darauf verlassen, dass du in aller Freiheit das Werk voranbringst, wenn man mich totschießt?‘ Ja, Vater, antwortete ich, ohne zu zögern“ (Mertz, 32). Ähnlich hätte auch Timotheus dem Paulus sagen können. Am 19. März 1936 vollzog Álvaro seine lebenslange Eingliederung in das Opus Dei. „Als seinem geistlichen Kind, das sich Gott auf Lebenszeit zur Verfügung stellte, küsste ihm Escrivá im Lauf einer kleinen Zeremonie die Füße und sprach dabei Worte aus dem Evangelium: Wie sind die Füße der Freudenboten willkommen, die Gutes verkünden!‘ (Röm 10,15'; vgl. Jes 52,7). Álvaro berührte diese Geste so sehr, dass er dem aufgebahrten Gründer am Tag nach seinem Ableben vier Jahrzehnte (1975) später diesen Kuss mit denselben Worten zurückgab“ (Mertz, 32f).

Liebe Schwestern und Brüder,

wir dürfen heute Gott aus tiefem Herzen dafür danken, dass wir mit dem Seligen Álvaro einen Fürsprecher im Himmel haben, der vielen, die heute hier sind und vielen anderen auf der ganzen Welt, den vom heiligen Josemaría Escrivá geschauten und geformten „Weg“ zu jener „Urgestalt“ der Kirche aufgezeigt und vorgelebt hat, wie er uns in der heutigen Lesung aus der Frühzeit der Kirche aufleuchtet. Bitten wir ihn um seine Fürsprache, dass wir seinem Beispiel folgen in der Treue zum Besuch der Heiligen Messe und der Praxis der „Geistigen Kommunion“ sowie im Vertrauen auf die Kraft des einmütigen Gebets vor allem um heilige Ehepaare und heilige Priester. – Amen!

Lothar Roos